

Ulrich Herbert

# Fremdarbeiter

**POLITIK UND PRAXIS  
DES „AUSLÄNDER-EINSATZES“  
IN DER KRIEGSWIRTSCHAFT  
DES DRITTEN REICHES**

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

**Herbert, Ulrich:**

Fremdarbeiter : Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft  
des Dritten Reiches / Ulrich Herbert. - Neuaufl. - Bonn: Dietz, 1999

Zugl.: Essen, Univ., Diss., 1985 u.d.T.:

Herbert, Ulrich: Der Feind als Kollege

ISBN 3-8012-5028-8

Copyright © 1999 by

Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH

In der Raste 2, 53129 Bonn

Lektorat: Christine Buchheit, Dorothee Wahl

Umschlaggestaltung: Karl Debus, Bonn

Druck und Verarbeitung: Kösel, Kempten

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 1999

**Verlag J.H.W. Dietz Nachf.**

Der Sturz Mussolinis am 25. Juli 1943 war vor allem in psychologischer Hinsicht ein bedeutsames Datum für die Situation an der deutschen „Heimatfront“. Die seit Stalingrad allenthalben feststellbaren Tendenzen zur politischen Resignation in Teilen von Volk und Führung in Deutschland verstärkten sich dadurch bis hin zu politischer Desintegration. Daß eine faschistische Partei und ihr charismatischer Führer so einfach gestürzt werden konnten, löste vor allem bei den NSDAP-Funktionären blankes Entsetzen aus. („Da gab es in Deutschland Leute, die sagten: ‚Ach, wie interessant, das ist ja hochinteressant, also einen Duce kann man verhaften, der Faschismus ist erledigt, ist im Nu einfach weg‘“, erklärte Himmler im Oktober 1943<sup>130</sup>.) „Novemberstimmung“ machte sich breit, und Berichte unterer Chargen klärten die Regime-Führung darüber auf, daß „ein Teil der Bevölkerung sich vom Nationalsozialismus abgewandt, ein Teil sich nur als Mitläufer abgezeichnet hat und daß klar gestellt ist, in welchen Kreisen der Bevölkerung tatsächlich noch echte Nationalsozialisten vorhanden sind“.<sup>131</sup> Zusammen mit den Meldungen über die alliierte Landung auf Sizilien am 11. Juli und die Zerstörung Hamburgs durch den Großangriff, der am 26. Juli begonnen hatte, führte der Sturz Mussolinis zur tiefgreifendsten politischen Krise des NS-Regimes seit seinem Bestehen.<sup>132</sup>

Für die Arbeitseinsatzbehörden in Deutschland jedoch war die Überführung von etwa 600.000 italienischen Soldaten in den Kriegsgefangenen- dann in den Militärinternierten-Status ein unverhoffter, aber willkommener Zuwachs des Arbeitskräftepotentials.<sup>133</sup> Nachdem deutsche Einheiten die 18 in Norditalien und 38 in Frankreich und auf dem Balkan liegenden italienischen Divisionen bis Mitte September entwaffnet hatten, wurden die italienischen Soldaten, die sich für indifferent oder für die Regierung Badoglio erklärt hatten, nach Deutschland transportiert, wo sie als Internierte im Gewahrsam der Wehrmacht blieben und in Kriegsgefangenen-Lagern untergebracht wurden, meist solchen, die vorher von den im Rahmen der Relève entlassenen französischen Gefangenen bewohnt worden waren. Dort angekommen, sollten sie so schnell wie möglich von den Arbeitseinsatzbehörden erfaßt und auf die Arbeitsstellen überführt werden. Ihr Status entsprach hinsichtlich der Behandlungs- und Ernährungsrichtlinien formell dem der westlichen Kriegsgefangenen.<sup>134</sup> Tatsächlich aber glichen die Berichte über die Lage der nun in der Bevölkerung unter „Imis“ oder „Badoglios“ firmierenden italienischen Soldaten schon nach wenigen Wochen denjenigen über die sowjetischen Gefangenen zwei Jahre zuvor: denkbar schlechte Lebens- und Arbeitsbedingungen, unzureichende Ernährung und schlechte Behandlung führten dazu, daß sich schon zu Beginn des Winters 1943/44 viele der italienischen Soldaten in sehr schlechtem Gesundheitszustand befanden. Offiziell wurde dieser Umstand darauf zurückgeführt, „daß die arbeitseinsatzmäßigen Vorbereitungen oft recht überstürzt hätten vorgenommen werden müssen“, wie der SD Anfang Dezember meldete. Daher habe die „Unterbringung oft nur unter notdürftigen Bedingungen erfolgen können, wodurch nicht nur in abwehrmäßiger, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung Gefahren entstanden seien“, darauf sei auch der späte und nur selten berufsrichtige Arbeitseinsatz der Italiener zurückzuführen.<sup>135</sup>

Das waren jedoch reine Schutzbehauptungen, die für den geübten Leser der SD-Meldungen auch leicht als solche zu erkennen waren. Die Italiener füllten ja nur die Lücken aus, die durch die zurückgehende Zahl der Neuanwerbungen im Westen im deutschen Arbeitseinsatz entstanden waren. Die Behörden waren auf noch größere Massen von neuen ausländischen Arbeitern vorbereitet gewesen, so wie sie von Sauckel ja auch angekündigt worden waren. Außerdem waren nach der Entlassung von 250.000 französischen Kriegsgefangenen auch im Bereich der Wehrmacht Kapazitäten in den Lagern frei. Für das riesige, mittlerweile geübte und gut funktionierende Arbeitseinsatz-System des GBA und der Wehrmacht war der Zufluß von einer halben Million zusätzlicher Arbeitskräfte daher durchaus keine unlösbare Aufgabe.

Der wahre Grund für die oft furchtbare Lage, in der sich die italienischen Internierten befanden, lag darin, daß über ihnen eine regelrechte Woge des Hasses von Seiten der Behörden und der deutschen Bevölkerung hereinbrach. Lang angestaute Frustrationen, die Wut über die militärischen Niederlagen, die Empörung über den „Verrat der Italiener“ ergossen sich nun über die italienischen Soldaten, die als willkommene Objekte deutschen Volkszorns erhalten mußten - eine Entwicklung, die aber nicht allein auf den 25. Juli zurückzuführen ist.

Seitdem italienische Arbeiter im nationalsozialistischen Deutschland arbeiteten, war eine Spannung zwischen den politischen Richtlinien für den Umgang mit den Angehörigen des verbündeten Italien und dem Ansehen der italienischen Arbeitskräfte in der Bevölkerung feststellbar gewesen. Die Italiener standen in der Hierarchie des populären Rassismus schon zu Beginn des Krieges weit unten. In einer Zeit, als die Achse noch als ewiges Bündnis der jungen Völker Europas gefeiert wurde,

Die nationalsozialistische Propaganda brauchte also nach dem Sturz des Duce nicht viel zu tun, um die Kehrtwende in der Haltung zu Italien und den Italienern der deutschen Bevölkerung plausibel zu machen; die neue Linie entsprach durchaus einer verbreiteten Haltung im Volk schon vor Badoglio's Machtübernahme. „Eine humane und entgegenkommende weiche Behandlung werde von der deutschen Bevölkerung nicht verstanden und abgelehnt“, lautete das Fazit des SD aus den eingetroffenen Berichten.<sup>137</sup> Überall im Reich „fanden diese internierten Italiener in der deutschen Bevölkerung durchweg eisige Ablehnung und Verachtung. Die Geschlossenheit der deutschen Einstellung gegen diese Italiener sei noch nie so klar und eindeutig hervorgetreten wie hier“, hieß es am 28. Dezember 1943. „Rache“ bestimme die Haltung auch der deutschen Arbeiter zu den „Imis“, wobei der vorherige Ärger über die „Privilegien“ der Italiener noch deutlich mitschwingt: „Endlich ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir mit diesen Krüppeln ‚Deutsch‘ reden können. Bis jetzt hat man mit diesen Herrschaften sanft umgehen müssen, denn sonst hätte man sich einer Staatsbeleidigung schuldig gemacht. Jetzt wird ein anderer Wind pfeifen“, wurde ein deutscher Werkmeister zitiert, und die alten Klagen („Das Auftreten dieser Italiener ist herausfordernd, frech und äußerst ungezwungen“) wurden noch einmal in Erinnerung gebracht. Resümee des SD: „Es wird daher von der Bevölkerung der spontane Wunsch geäußert, diese ‚Badoglio-Verräter‘ nicht nach formalen Rechtsbestimmungen zu behandeln, sondern ihre Arbeitskraft so auszunützen, daß sie im Verhältnis zu der dem deutschen Volke angetanen Schmach stehe“.<sup>138</sup>

Arbeit als Rache - hier trat das Motiv wieder auf, das vorher schon gegenüber den polnischen und sowjetischen Arbeitskräften so deutlich geworden war.

Die italienischen Militärinternierten befanden sich aber auch gegenüber den anderen ausländischen Arbeitern und Kriegsgefangenen in einer unangenehmen Situation. Von vielen polnischen, sowjetischen und vor allem französischen Arbeitern wurden sie in erster Linie als Angehörige einer ehemaligen Feindmacht, nicht als Mitgefangene angesehen: „Die Deutschen sind nicht unsere Freunde, aber die Italiener hassen wir schon allein aus dem Grunde, weil sie uns drei Tage vor dem Waffenstillstand damals den Genickschuß gegeben haben“, zitierten die „Meldungen aus dem Reich“ einen französischen Arbeiter, der auf die Ereignisse am 10. Juni 1940 anspielte.<sup>139</sup>

Auch von Polen und Ostarbeitern wurde ähnliches berichtet und vor allem von den Kroaten, deren Land bis zuletzt von Italien besetzt gewesen war.

Die Lage der Italiener, die seit Dezember 1943 zur Arbeit eingesetzt wurden, war also in vieler Hinsicht deprimierend. Dem deutschen Volkszorn ausgeliefert, ohne Solidarität von Seiten der anderen ausländischen Arbeiter und Kriegsgefangenen standen sie in der sozialen Hierarchie jetzt noch unterhalb der sowjetischen Arbeitskräfte. Nach kurzer Zeit entsprach auch ihr Gesundheitszustand dieser Stellung. Bei Krupp in Rheinhausen waren schon im März 1944 rund 1/4 der italienischen Militärinternierten wegen Unterernährung ausgefallen, der durchschnittliche Gewichtsverlust lag hier bei 9 kg in drei Monaten, bei einzelnen bis zu 22 kg. Solche Berichte trafen im Frühjahr 1944 auch aus anderen Betrieben ein, die in Sorge um die Erhaltung der Arbeitskraft der ihnen zugewiesenen Italiener höhere Lebensmittelrationen forderten.<sup>140</sup>

Dennoch wurde seit Ende Februar 1944 auf Reichsebene die gesamte Verpflegung der Italiener konsequent auf „Leistungsernährung“ umgestellt: „Nur vollbefriedigende Leistung gibt Anrecht auf volle Verpflegungssätze. Verpflegung ist daher grundsätzlich nach Leistung abzustufen, bei unbefriedigender Leistung für gesamte Arbeitseinheit ohne Rücksicht auf einzelne Willige zu kürzen. Entscheidung über Einstufung und Kürzung trifft der Unternehmer ... Chef OKW wird jeden Vorgesetzten zur Rechenschaft ziehen, der bei Klagen über geringe Arbeitsleistung und Zucht der ital. Mil. Int. nicht scharf durchgreift“,<sup>141</sup> wies das OKW/Kgf die Lagerkommandanten und Unternehmer an. In den Berichten über Krankenstand und Todesfälle wurden von nun an sowjetische Kriegsgefangene und italienische Militärinternierte immer zusammen genannt: die Sterblichkeitsrate lag im letzten Kriegsjahr bei Italienern und sowjetischen Kriegsgefangenen unter allen Ausländergruppen am höchsten.<sup>142</sup>

Der Sturz des Faschismus in Italien eröffnete aber über den Einsatz der „Imis“ hinaus den deutschen Arbeitsbehörden die unerwartete Möglichkeit, in einem bis dahin noch nicht „arbeitseinsatzmäßig ausgekämmten“ Land Arbeitskräfte in großem Umfang zu rekrutieren. Sauckels „Programm“ für 1944 sah denn auch vor, den größten Teil der für dieses Jahr vorgesehenen 4 Millionen Rekrutierungen in Italien vorzunehmen. Von Januar bis April sollten monatlich (!) 250.000, von Mai bis Dezember dann insgesamt 500.000 Arbeitskräfte aus Italien erfaßt werden, zusammen also 1,5 Millionen.<sup>143</sup>

In der Praxis ließ sich dieses Vorhaben des GBA nicht einmal im Ansatz durchführen. Zwar gäbe es in Italien „Menschen noch und noch“, erklärte er im März bei der ZP, aber die deutsche Exekutive versage: „Die Reserven sind da, aber die Mittel, sie zu erfassen, sind zerschlagen.“<sup>144</sup> Bis Ende April waren in Italien lediglich 23.000 Arbeitskräfte rekrutiert worden, von April bis Mitte Juli nur noch 19.000 - Hitler hingegen war der Ansicht, „daß man aus Italien mindestens 3 Millionen herausholen könne“.<sup>145</sup>

Aber obwohl Sauckel zur Organisation der Rekrutierungen im Mai eigens nach Italien gefahren war und mit der „Salò-Regierung“ Mussolinis auch ein Abkommen darüber abgeschlossen wurde, kam die Anwerbung im Sommer praktisch zum Stillstand.<sup>146</sup> Nach den Vereinbarungen sollten geschlossene Jahrgänge zum Arbeits-einsatz in Deutschland eingezogen werden, aber „nur etwa 1,8 % der Feststellungs-pflichtigen“ hätten den Anordnungen der Behörden Folge geleistet, bemerkte Saukkel dazu im Juli.<sup>147</sup> Auch seine am 11. Juli in der schon erwähnten Chef-Besprechung bei Hitler vorgetragene Beschwerde über den „völligen Bankerott der deutschen Autorität in Italien und in Frankreich“ und die Anordnung des deutschen Befehls-habers in Italien, Kesselring, „daß die Bevölkerung in 30 km Tiefe hinter dem Frontgebiet ‚gefangen‘ würde“, konnten den Zusammenbruch der Arbeiterrekrutie-rung in Italien nicht aufhalten, der durch die italienische Widerstandsbewegung entscheidend befördert worden war: „Das beste Beispiel hierfür bilde die vom Füh- rer wegen des Streiks in Turin angeordnete Vergeltungsaktion, durch die 10 % der Belegschaften als Arbeitsunwillige hätten erfaßt werden sollen“, erklärte der deut- sche Botschafter in Italien, Rahn, auf derselben Sitzung. „Man habe zu diesem Zweck 4.000 deutsche Kräfte zusammengezogen. Das Ergebnis sei die Abschnürung der Lebensmittelzufuhren nach Turin durch die Widerstandsbewegung und die Unterbrechung der Energieversorgung gewesen, sodaß 250.000 Arbeiter hätten feiern müssen“. Eine Weiterführung der Zwangsverpflichtungen würde „den Verlust des ganzen Kriegsschauplatzes“ zufolge haben.<sup>148</sup>

Da also mit weiteren Arbeitskräften aus Italien nicht zu rechnen war, setzte nun gegenüber den italienischen Militärinternierten derselbe Mechanismus ein, der in den Jahren zuvor schon bei Polen und Sowjets zu beobachten gewesen war. Die Arbeitsleistung der Italiener war aufgrund der schlechten Ernährung denkbar schlecht; um sie zu verbessern, mußten die Verpflegungssätze erhöht, damit aber die politisch motivierten, aus „Rache“ herbeigeführten schlechten Arbeits- und Lebens- bedingungen der Italiener verbessert werden. Im Juli wurde Sauckel daher erneut bei Hitler vorstellig, den Status der Militärinternierten, „die geradezu am Verhungern seien“, zu ändern und sie in das zivile Arbeitsverhältnis zu überführen. Hitler, der die mehrmaligen Initiativen Mussolinis in diese Richtung bislang immer abgelehnt hatte, stimmte nun, als die Aussicht auf weitere Arbeitskräfte aus Italien verflogen war, der Überführung zu.<sup>150</sup> Die deutschen Behörden erhofften sich dadurch und durch die am 24. Juli angeordneten Verpflegungszulagen für Italiener und sowjeti- sche Kriegsgefangene eine Erhöhung der Arbeitsleistung. Jeder Internierte mußte vor seiner Überführung in den zivilen Status eine Erklärung unterschreiben, in der er sich bereit erklärte, „in Deutschland zu den für die in Italien angeworbenen zivi- len Arbeitskräfte geltenden Bedingungen bis zum Kriegsende zu arbeiten“.<sup>151</sup> Dann

wurde er in ein Arbeiterlager überführt und von zivilen Kräften bewacht. An der Lage der Italiener änderte sich dadurch aber nur wenig - sie blieben bis zum Kriegsende eine der am schlechtesten behandelten und ernährten Arbeitergruppen.

Insgesamt zeigt die Entwicklung der deutschen Arbeitererfassungen in Europa nach 1943 folgendes Bild: Von den Zeitgenossen wie von der Historiographie wurden die Anwerbungen der letzten beiden Kriegsjahre häufig gemessen an Sauckels megalomaneischen „Programmen“ und von daher als „Rückschlag“ und Niedergang der Arbeiterrekrutierungen bezeichnet. Erstaunlich an den Anwerbezahlen der letzten beiden Jahre ist nun allerdings nicht ihr Rückgang, der ja angesichts der militärischen Entwicklung seit 1943 zu erwarten gewesen wäre, sondern die Größenordnungen, in denen diese Rekrutierungen bis in den Herbst 1944 hinein trotz dieser Entwicklung durchgeführt wurden. Nach der Niederlage von Stalingrad gelang es den deutschen Aushebungskommandos noch, die Zahl der in Deutschland beschäftigten ausländischen Arbeiter und Kriegsgefangenen um etwa 2 1/2 Millionen Menschen zu erhöhen - etwa genau so viele, wie jeweils in der ersten Kriegsphase bis Ende 1940 und der zweiten bis Ende 1942. In deutlichem Kontrast zur innen- und außenpolitischen Propaganda in Deutschland seit 1943 nahmen Radikalismus und Brutalität der Rekrutierungen mit der Verschlechterung der militärischen Lage noch zu. Denn während die Arbeitsleistungen der Ausländer von den deutschen Behörden seit 1943 immer höher eingeschätzt wurden und durch Europa-Parolen und Initiativen zur Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen noch erhöht werden sollten, wurde im Osten nach dem Prinzip verfahren, daß es hier nichts mehr zu verlieren und auf nichts mehr Rücksicht zu nehmen gäbe. Auch die Politik gegenüber den italienischen Arbeitskräften zeigt dazu Parallelen.

Angesichts dieser Entwicklung verliert die Speer-Sauckel-Kontroverse die ihr oft zugeschriebene überragende Bedeutung. Die Überlegungen, größere Teile der deutschen Produktion ins besetzte Ausland zu verlagern und nicht mehr die Arbeiter zur Arbeit, sondern die Arbeit zu den Arbeitern zu bringen, bezogen sich ausschließlich auf den Westen und schlossen die Fortsetzung der Deportationen aus dem Osten nicht nur nicht aus, sondern setzten sie voraus und machten sie mehr denn je erforderlich. Denn die Verlagerungen nach Frankreich sollten keine deutschen Produktionskapazitäten ersetzen, sondern bislang für die Konsum- und Zulieferindustrie genutzte Produktionsstätten für die Rüstung freimachen. Da die Einziehungen zur Wehrmacht nicht nachließen, mußten weitere Arbeiter aus dem Osten die Lücke schließen. Hinter Speers Konzeption wird also eine Perspektive deutlich, die den ursprünglichen Überlegungen der Nationalsozialisten in manchem nahe kam: Eine arbeitsteilig funktionierende westeuropäische Industrielandschaft unter deutscher Führung auf der einen Seite, die okkupierten Länder des Ostens, Südostens und seit Herbst 1943 auch des Südens, die als Rohstoff- und Arbeitskräftelieferanten dienten, auf der anderen Seite - ein differenziertes System der „Europäischen Großraumwirtschaft“ also auf der Grundlage eines rassistischen Gefälles von Westen nach Osten.

# IX. Kapitel

## Integration und Terror:

### Die Praxis des Ausländereinsatzes 1943/44

#### 1. Ausmaß und Struktur der Ausländerbeschäftigung

Nach den weiterhin umfangreichen Anwerbungen neuer ausländischer Arbeitskräfte in den Jahren 1943 und 1944 stabilisierte sich der Anteil der Ausländer an der Gesamtzahl der Beschäftigten im „Großdeutschen Reich“ bei etwa einem Viertel. In den rüstungswichtigen Wirtschaftszweigen und der Landwirtschaft lag er z. T. erheblich höher, während in den Konsumgüterindustrien und in den Büroberufen nur wenige Ausländer beschäftigt waren.

Tabelle 41: Deutsche und ausländische Arbeitskräfte in ausgewählten Berufsgruppen, August 1944<sup>1</sup>

Berufsgruppe	Beschäftigte insgesamt	davon ausl. Arbeitskräfte	davon Zivilarbeiter	Kriegsgefangene	Ausländeranteil an den Gesamtbeschäftigten in %
Landwirtschaft	5.919.761	2.747.238	2.061.066	686.172	46,4
Bergbau	1.289.834	433.790	196.782	237.008	33,7
Metall	5.630.538	1.691.329	1.397.920	293.409	30,0
Chemie	886.843	252.068	206.741	45.327	28,4
Bau	1.440.769	478.057	349.079	128.978	32,3
Verkehr	1.452.646	378.027	277.579	100.448	26,0
Druck	235.616	9.668	8.788	880	4,1
Textil/Bekleidung	1.625.312	183.328	165.014	18.314	11,1
Handel/Banken	1.923.585	114.570	92.763	21.807	6,0
Verwaltung	1.488.176	49.085	39.286	9.799	3,3
Gesamtwirtschaft	28.853.794	7.651.970	5.721.883	1.930.087	26,5

In der Landwirtschaft war demnach im August 1944 fast jeder zweite Beschäftigte ein Ausländer; im Bergbau-, Bau- und Metallbereich etwa jeder dritte. Die Gesamtheit der ausländischen Arbeitskräfte verteilte sich im Sommer 1944 zu je etwa einem Drittel auf die Landwirtschaft, die Schwerindustrie und die restliche gewerbliche Wirtschaft. Das Übergewicht der Landwirtschaft, das den Ausländereinsatz bis Anfang 1942 geprägt hatte, war verschwunden. Zwei Drittel der Polen und der französischen Kriegsgefangenen waren in der Landwirtschaft beschäftigt, während die seit 1941 neu hinzugekommenen Arbeitskräfte vorwiegend in der gewerblichen Wirtschaft eingesetzt worden waren. Das wird besonders an der letzten geschlossenen Ausländergruppe deutlich, den italienischen Militärinternierten, von denen nur 7 % im Agrarsektor, aber 42 % im Metallbereich (Durchschnitt für alle Ausländer-

gruppen: 22 %) arbeiteten. Bei den sowjetischen Kriegsgefangenen ist der überproportionale Anteil der im Bergbau beschäftigten (25 %) auffällig; Russen, Italiener und Polen stellten insgesamt mehr als 80 % aller im Bergbau angelegten Ausländer. Von den französischen Zivilarbeitern schließlich arbeitete fast die Hälfte in der Metallindustrie - hier wirkte sich der hohe Facharbeiteranteil unter den aus Frankreich angeworbenen zivilen Arbeitskräften aus.

Tabelle 42: Ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene nach Staatsangehörigkeit und Wirtschaftszweigen, August 1944

„Staatsangehörigkeit“	Landwirtschaft	Bergbau	Metall	Chemie	Bau	Verkehr	insgesamt	
Belgier	insgesamt	28.652	5.146	95.872	14.029	20.906	12.576	253.648
	Zivilarbeiter	3.948	2.787	86.441	13.533	19.349	11.585	203.262
	Kriegsgefangene	24.704	2.629	9.431	496	1.557	991	50.386
	in % aller Belgier	11,2 %	2,0%	37,8%	5,5%	8,2 %	4,9 %	100 %
Franzosen	insgesamt	405.897	21.844	370.766	48.319	59.440	48.700	1.254.749
	Zivilarbeiter	54.590	7.780	292.800	39.417	36.237	34.905	654.782
	Kriegsgefangene	351.307	14.064	77.966	8.902	23.203	13.795	599.967
	in % aller Franzosen	32,3 %	1,7%	29,5 %	3,9 %	4,7 %	3,9 %	100 %
Italiener	insgesamt	45.288	50.325	221.304	35.276	80.814	35.319	585.337
	Zivilarbeiter	15.372	6.641	41.316	10.791	35.271	5.507	158.099
	Kriegsgefangene	29.916	43.684	179.988	24.485	45.543	29.812	427.238
	in % aller Italiener	7,7 %	8,6%	37,8 %	6,0%	13,8 %	6,0 %	100 %
Niederländer	Zivilarbeiter	22.092	4.745	87.482	9.658	32.025	18.356	270.304
	in % aller Niederländer	8,2 %	1,8 %	32,4 %	3,5%	11,9%	6,8 %	100 %
Sowjets	insgesamt	862.062	252.848	883.419	92.952	110.289	205.325	2.758.312
	Zivilarbeiter	723.646	92.950	752.714	84.974	77.991	158.024	2.126.753
	Kriegsgefangene	138.416	159.898	130.705	7.978	32.298	47.301	631.559
	in % aller Sowjets	28,5 %	8,3%	29,2 %	3,7 %	3,6 %	6,8 %	100 %
Polen	insgesamt	1.125.632	55.672	130.905	23.871	68.428	35.746	1.688.080
	Zivilarbeiter	1.105.719	55.005	128.556	22.911	67.601	35.484	1.659.764
	Kriegsgefangene	19.913	667	2.349	960	827	262	28.316
	in % aller Polen	66,7 %	3,3%	7,5 %	1,4 %	4,1 %	2,1 %	100 %
„Protektorats“- angehörige	Zivilarbeiter	10.289	13.413	80.349	10.192	44.870	18.566	280.273
	in % aller „Protektorats“angehörigen	3,7 %	4,8%	28,7 %	3,6 %	16,0 %	6,6 %	100 %
Insgesamt	insgesamt	2.747.238	433.790	1.691.329	252.068	478.057	378.027	7.615.970
	Zivilarbeiter	2.061.066	196.782	1.397.920	206.741	349.079	277.579	5.721.883
	Kriegsgefangene	686.172	237.008	293.409	45.327	128.978	100.448	1.930.087
	in %	36,1 %	5,7%	22,2 %	3,3 %	6,3 %	5,0 %	100 %

Von den 5,7 Millionen registrierten ausländischen Zivilarbeitern im August 1944 waren 1.924.912 Frauen, genau ein Drittel. Die Ausländerinnen allerdings kamen zum überwiegenden Teil (87 %) aus dem Osten (bei den Männern 62 %): Je niedriger in der politischen und rassistischen Hierarchie der Nazis die einzelnen Ausländergruppen angesiedelt waren, desto höher war der Frauenanteil; von 3 % bei den mit Deutschland verbündeten Ungarn bis 51,1 % bei den zivilen Arbeitskräften aus der Sowjetunion. Um noch einmal die Größenordnungen herauszustellen: 1944



arbeiteten mehr Ostarbeiterinnen in Deutschland als zivile männliche und weibliche Arbeitskräfte aus Belgien, Frankreich und Holland zusammen!<sup>3</sup>

Tabelle 43: Männliche und weibliche zivile ausländische Arbeitskräfte nach Staatsangehörigkeit, 30. September 1944<sup>4</sup>

„Staatsangehörigkeit“	Männer	Frauen	zusammen	%-Anteil der Frauen	zusammen in % aller ausl. Zivilarbeiter
Belgien	170.058	29.379	199.437	14,7	3,4
Frankreich	603.767	42.654	646.421	6,6	10,8
Italien	265.030	22.317	287.347	7,7	4,8
Jugosl. u. Kroatien	294.222	30.768	324.954	9,5	1,6
Niederlande	233.591	20.953	254.544	8,2	4,3
Slowakei	20.857	16.693	37.550	44,4	0,6
Ungarn	17.206	7.057	24.263	3,0	0,4
Sowjetunion	1.062.507	1.112.137	2.174.644	51,1	36,4
Polen	1.115.321	586.091	1.701.412	34,4	18,5
insgesamt	3.986.306	1.990.367	5.976.673	33,3	100,0

Über die Qualifikationsverteilung der ausländischen Arbeiter sind Aussagen auf Reichsebene nur schwer zu treffen; hierauf wird daher bei der Beschäftigung mit einzelnen Betrieben ausführlicher einzugehen sein. Es ist aber immerhin aufschlußreich, daß von den etwa 1,8 Millionen ausländischen Zivilarbeitern im Metallbereich und im Baugewerbe Ende März 1944 jeweils etwa die Hälfte als Hilfsarbeiter bzw. als Angelernte oder Facharbeiter ausgewiesen wurden. Es wird deutlich, daß die Bemühungen der Betriebe und Behörden um qualifizierten, berufsrichtigen Einsatz der Ausländer bereits einigen Erfolg hatten.<sup>5</sup>

Was schließlich die regionale Verteilung angeht, so war in den Gebieten mit ausgeprägter landwirtschaftlicher Monostruktur der Ausländeranteil am höchsten. Rechnet man die Zahlen der dort beschäftigten Kriegsgefangenen hinzu, so waren knapp die Hälfte aller Beschäftigten in diesen Gebieten Ausländer.

Da zudem der Anteil weiblicher deutscher Arbeitskräfte in den Agrargebieten besonders hoch war, gab es im Osten ganze Landstriche, in denen doppelt so viele ausländische Arbeitskräfte wie deutsche Männer beschäftigt waren.<sup>7</sup>

In den Bezirken des Ruhrgebiets war der Ausländeranteil knapp unterdurchschnittlich:

Tabelle 44: Ausländische Zivilarbeiter in den Gauarbeitsamtsbezirken des Ruhrgebiets, September 1944<sup>8</sup>

Bezirk	Beschäftigte insgesamt	davon ausländische Zivilarbeiter	%-Anteil
Westfalen-Nord	804.052	136.109	16,9
Westfalen-Süd	933.642	182.942	19,6
Düsseldorf	597.598	106.686	17,9
Essen	734.594	133.230	18,1

Allerdings war in den Kohlebezirken die Zahl der im Bergbau beschäftigten Kriegsgefangenen besonders hoch; sie einbezogen lag z. B. im Gauarbeitsamtsbezirk Essen der Ausländeranteil Anfang 1944 bei 23,4 %.

Fazit nach diesem kurzen Überblick über die Statistik der Ausländerbeschäftigung in Deutschland im letzten Kriegsjahr: Ein Viertel aller Beschäftigten in der deutschen Wirtschaft waren Ausländer, in der rüstungswichtigen Industrie ein Drittel, in der Landwirtschaft nahezu die Hälfte. In den landwirtschaftlichen Bezirken ebenso wie in den großen Städten prägten die ausländischen Arbeitskräfte das Alltagsleben. Allein in Berlin waren fast 400.000 ausländische Zivilarbeiter beschäftigt, in Hamburg 63.000, in Königsberg 70.000, in München 65.000, in Magdeburg, Leipzig, Nürnberg und Linz je 60.000.<sup>9</sup>